



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Fachbereich Soziale Arbeit
Studiengang Early Education – Bildung und Erziehung im Kindesalter

Bachelorarbeit

Zum Erlangen des akademischen Grades
Bachelor of Arts (B.A.)

“Bewegung macht schlau!“
Der Zusammenhang zwischen Bewegung und Lernen bei
Kindern

vorgelegt von: Anja Baucke
Erstprüfer: Prof. Dr. Heike Weinbach
Zweitprüfer: Prof. Dr. phil. Marion Musiol

URN: urn:nbn:de:gbv:519-thesis2013-0006-7

Abgabedatum: 05.08.2013

Inhaltsverzeichnis:

Theoretischer Teil:

1. Einleitung	1
2. Was versteht man unter Lernen?	3
2.1. Definitionen	3
2.2. Lernen durch eigene Erfahrungen	4
2.3. Was brauchen Kinder zum Lernen?	5
3. Die neurobiologische Sichtweise	7
4. Lerntheorien	9
4.1. Behaviorismus – Lernen durch Verstärkung	9
4.2. Kognitivismus – Lernen durch Einsicht und Erkenntnis	10
4.3. Konstruktivismus – Lernen durch persönliches Erfahren, Erleben und Interpretieren	10
5. Was versteht man unter Bewegung?	11
6. Der Zusammenhang zwischen Bewegung und Lernen	13
6.1. motorische Zusammenhänge	13
6.2. kognitive Zusammenhänge	13
6.3. emotionale Zusammenhänge	14

Empirischer Teil:

7. Einführung	17
7.1. Auswertung der schriftlichen Experteninterviews	18
7.1.1. Was verstehen Sie unter Lernen?	18
7.1.2. Was verstehen Sie unter Bewegung?	19
7.1.3. Sind Ihnen Veränderungen aufgefallen, bei den Kindern, die an der Bewegungsschule teilnehmen?	20
7.1.3.1. Haben Sie Veränderungen im Bewegungsbild der Kinder bemerkt und wenn ja, wie äußern die sich?	20
7.1.3.2. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich Motivation und Auffassungsgabe aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?	22

7.1.3.3. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich Konzentration und Leistungsfähigkeit aufgefallen, wenn ja wie äußern die sich?	23
7.1.3.4. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich Selbständigkeit und Selbstvertrauen aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?	25
7.1.3.5. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich der Sozialkompetenz aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?	27
7.1.3.6. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich der Lernbereitschaft aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?	29
7.1.4. Meinen Sie, es gibt einen Zusammenhang zwischen Bewegung und Lernen und wenn ja, wie stellt sich dieser da?	30
8. Fazit	32
9. Quellenverzeichnis	33
10. Erklärung	36
11. Anhang	37

1. Einleitung

Bewegung macht unser Leben aus! Wir bewegen uns den ganzen Tag, ob es nun darum geht von A nach B zu kommen oder die Gabel zum Mund zu führen. Unser Körper ist in ständiger Bewegung. Bewegungen die man sehen kann oder die in unserem Körper, in unserem Kopf, stattfindet. Ohne diese Bewegungen könnten wir gar nicht leben. Doch was versteht man unter Bewegung und warum ist sie so lebensnotwendig? Warum haben Kinder einen meist sichtbaren erhöhten Bewegungsdrang als manch ein Erwachsener? Warum ist es wichtig Kinder in ihrem Explorationsverhalten nicht zu bremsen? Und was hat das alles mit Lernen zu tun? Gibt es da einen Zusammenhang?

Schon am Anfang meines Studiums habe ich mich für das Thema Bewegung sehr interessiert und schon Potential für meine bevorstehende Bachelorarbeit gesehen. Da dieses Thema auch während der gesamten Zeit des Studiums bei mir präsent war, habe ich im Wintersemester 2010/2011 eine Hausarbeit mit dem Thema: „Inwieweit beeinflusst Bewegung die kindliche Entwicklung und welche Konsequenzen ergeben sich für die Bewegungserziehung daraus?“ geschrieben. Bei der Bearbeitung dieses Themas kamen bei mir immer mehr Fragen auf, die aber in dem Rahmen der Hausarbeit nicht möglich waren zu bearbeiten. Daraufhin habe ich mir vorgenommen, auf dieses Thema, noch einmal genauer und tiefgründiger zu schauen und bin auf viele weitere Fragen und Anregungen gestoßen. Meiner Meinung nach, ist dieses Thema ein sehr wichtiges Thema, welches aber noch nicht so etabliert ist in unsere Gesellschaft ist wie es eigentlich sein müsste. Es gibt schon einige Studien und Programme im Rahmen, bewegte Schule, aber wie sieht es im Kitabereich aus?

Kinder eignen sich ihre Welt in den ersten Jahren eher über körperliche Handlungen an und nicht so sehr über Denken und Vorstellen. Sie lernen sich und ihre Umgebung über vielseitige Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen kennen.

Oft hört man, dass Bewegung und Lernen nichts miteinander zu tun haben. Dem wollte ich näher auf dem Grund gehen und habe so meine Forschungsfrage und auch Thema meiner Bachelorarbeit für mich gefunden. „Gibt es einen Zusammenhang zwischen Bewegung und Lernen?“ In diesem Zusammenhang

habe ich überlegt wie ich das herausfinden kann. Die Literatur bietet natürlich ein ganz Teil Bücher über Bewegung und auch über Lernen. Aber wie kann ich das empirisch belegen? Nach einigen Überlegungen ist mir eingefallen, dass bei meinem Sohn in der Kita Herr y, als externer Anbieter mit seinem Konzept der Bewegungsschule, ein zusätzliches Sportangebot gibt. Da ich Herr y auch privat kenne, habe ich ihn angesprochen und gefragt, ob er mir paar Fragen zu dem Thema beantworten kann. Im selben Atemzug ist mir die Idee gekommen, meine Mentorin von damals, die Selben Fragen zu stellen und somit einen Vergleich von zwei Experten zu haben. Ich habe mich für ein schriftliches Experteninterview entschieden, weil aus Zeitgründen bei meinen beiden Experten es nicht anders möglich war. Bei einer Frage habe ich Herrn y persönlich noch einmal angesprochen, weil ich mir nicht schlüssig war, was er damit sagen wollte. Im Anschluss habe ich beide Aussagen miteinander verglichen. Bevor ich ein Fazit gezogen habe, habe ich Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihrer Aussagen getroffen. Meine Forschungsfrage konnte ich somit einmal an Hand der Literatur belegen und zum Anderen durch die Aussagen zweier Experten.

Ich habe den Theorieteil und den empirischen Abschnitt ungefähr in gleichen Anteilen erarbeitet. In meiner theoretischen Ausarbeitung habe ich nur, für meine Arbeit relevante Themen erarbeitet. Es gibt noch viele andere Blickwinkel welche zu dem Thema Bewegung und Lernen im Zusammenhang stehen, aber das hätte den Anspruch dieser Arbeit gesprengt.

In meiner Bearbeitung dieses Themas spreche ich immer von Erzieherinnen oder Lehrerinnen. Jedoch sind auch die männlichen Fachkräfte damit gemeint. Desweiteren verwende ich Abkürzungen wie Kita womit die Kindertageseinrichtung gemeint ist.

2. Was versteht man unter Lernen?

Lange Zeit ist man davon ausgegangen, dass Lernen nach dem Prinzip des „Nürnberger Trichters“ geschieht. Wissen wird durch einen Trichter in den Kopf des Kindes hineingeschüttet. Das Kind hat still zu sitzen und das Wissen, was ihm vermittelt wird, aufzunehmen und im selben Atemzug zu verstehen. Doch lernen Kinder so am besten? Was versteht man eigentlich unter Lernen?

2.1. Definitionen

Es gibt verschiedene Definitionen zu dem Begriff Lernen. Allerdings existiert keine einheitliche Definition, da der lernpsychologische Hintergrund von verschiedenen Sichtweisen und Schwerpunkten beeinflusst wird. Im Lexikon für Psychologie und Pädagogik wird Lernen so definiert:

*„Unter Lernen versteht man in der Psychologie in der Regel den absichtlichen oder den beiläufigen, individuellen oder kollektiven Erwerb von geistigen, körperlichen, sozialen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. In der lernpsychologischen Perspektive wird Lernen demnach als Prozess der relativ stabilen Veränderung des Verhaltens, Denkens oder Fühlens auf Grund von Erfahrung oder neu gewonnenen Einsichten aufgefasst. Das Wort Lernen geht übrigens auf das Gotische *lais* (ich weiß) und auf das indogermanische Wort *lis* (gehen) zurück, sodass die Herkunft des Wortes also darauf hindeutet, dass mit Lernen ein Prozess gemeint ist, bei dem man einen Weg zurücklegt und dabei zu Wissen gelang.“*

Im Duden wird das Wort „lernen“ mit Bedeutungen wie „a.) sich Wissen, Kenntnisse aneignen, b.) sich, seinem Gedächtnis einprägen, c.) Fertigkeiten erwerben, d.) im Laufe der Zeit [durch Erfahrungen, Einsichten] zu einer bestimmten Einstellung, einem bestimmten Verhalten gelangen“, erklärt.

Schlussfolgernd ist festzustellen, dass Lernen nicht nur eine Tätigkeit ist sondern ein Prozess, der immerwährend anhält, ein Leben lang. „Man lernt nie aus“.

In der Bildungskonzeption von Mecklenburg-Vorpommern hat Prof. Dr. Hans Klusemann, im Fundament, einen Beitrag geschrieben, mit der Überschrift:

„Theoretische und didaktische Rahmenüberlegungen zur frühpädagogischen Bildung“. Darin beschreibt er, was man unter Lernen versteht.

„Unter Lernen wird entsprechend die Auseinandersetzung mit bzw. die Aneignung oder Verarbeitung von Anregungen und Informationen verstanden. Lernen ist also, so kann man pointiert sagen, der Prozess und Bildung das Ergebnis der Aneignung von Welt.“

2.2. Lernen durch eigene Erfahrungen

Wird Lernen als ein individueller selbstgesteuerter Vorgang, dem es an Spaß und Freude nicht mangeln darf, angesehen, sollten Kinder ihre eigenen Lernerfahrungen machen. „Das Kind will aber nicht durch abstrakte Einsicht, sondern durch konkrete Erfahrungen lernen.“ (Largo 2010, S.64) Lerninhalte sollten nicht verallgemeinert werden, Fehlern sollte Platz gegeben werden und vorgefertigte Erklärungen sollten bewusst zurückgehalten werden. Kim Traxler hat ein Buch über das Bewegungskonzept der Elfriede Hengstenberg geschrieben, indem es heißt: „Lernen durch selbständige Erfahrung ist die notwendige Konsequenz einer nichtdirektiven Erziehung. Die Psychologie definiert Lernen als relativ stabile Veränderung im Verhalten und Erleben aufgrund von Erfahrungen.“ (Traxler 2006, S.53) Diese Veränderungen im Verhalten und Erleben aufgrund von Erfahrungen müssen vom Kind selbst gemacht werden, damit sie ins Verstehen kommen. Gerd Schäfer hat in diesem Kontext, dass Lernen etwas mit Erfahrungen zu tun hat, angebracht, dass „Lernen besteht nicht nur aus dem, was das Kind noch nicht kennt, sondern gleichermaßen aus den Vorerfahrungen, die es als Kontext mitbringt, um neue Erfahrungen zu entziffern und einzuordnen.“ (Schäfer 2004, S.20) Demnach hat Lernen etwas mit den Vorerfahrungen zu tun. Des Weiteren beschreibt er in seinem Buch, „Bildung beginnt mit der Geburt“, dass zum Lernen „sinnliche Erfahrung, Gedächtnis, Emotionen, Vorstellung, Imagination, Phantasie, Spiel und Gestaltung ebenso wie rationale Kontrolle und kritisches Nach-Denken.“ (Schäfer 2005, S.28) gehören. Genauso wie Schäfer sagt, dass Lernen nicht ohne Erfahrungen funktioniert, funktioniert Lernen ohne Emotionen nicht oder wie Hüther sagt: "Ohne Gefühl geht gar nichts". Während

Kinder sich etwas aneignen, lernt das Gehirn das zugehörige Gefühl mit, welches dann in ähnlichen Situationen wieder abgerufen wird. Es entstehen im Gehirn "dauerhafte Abdrücke" (Braun, Meier 2004), die zukünftig entscheidend auf die weiteren Bildungs- und Lernprozesse des Kindes Einfluss nehmen. Lust und Freude sind die primären Lernmotivatoren. Stellt sich dann ein Lernerfolg ein, löst dies im Gehirn Glücksgefühle aus (Spitzer, zit. nach Leu et al 2002). Auch das kindliche Gehirn verlangt dann schon nach diesen Glücksgefühlen, so wie jeder Mensch nach Glück strebt.

Jedes Kind will lernen. Das ist ein grundsätzliches kindliches Verhalten auf unterschiedlicher Art und Weise. Auch Erwachsene wollen lernen, aber so schnell wie ein Kind im Kleinkindalter lernt, lernt es nie wieder. „Die Neugierde ist der Motor für das Lernen.“ (Largo 2010, S. 70) Durch positive Lernerfolge wird es in seiner Lernmotivation gestärkt. Es erfährt eine Bestätigung seines Selbstwertgefühls. Doch bei einer Unter- oder Überforderung bleibt dies aus. Anforderungen und die bisher erlangten Kompetenzen sollten weitgehend übereinstimmen, damit das Kind in seinen Lernbemühungen erfolgreich ist und nicht demotiviert wird. Der Zeitpunkt an dem Kinder Kompetenzen erlangen, ist sehr individuell. Kinder zeigen von sich aus, wann sie bereit sind, z.B. allein mit dem Löffel zu essen. Wenn Eltern und Erzieher diese Signale von Kindern wahrnehmen, achten und sich darauf einlassen, wird das Selbstwertgefühl des Kindes gefestigt und die Neugierde etwas zu lernen bzw. zu explorieren nicht unterdrückt, sondern bestätigt. Aktiv sein, selbstbestimmt und eigene Erfahrungen machen. Das ist die Quintessenz echten Lernens oder wie Konfuzius sagt: „Erkläre mir, und ich vergesse. Zeige mir, und ich erinnere. Lass mich tun, und ich verstehe.“ (Vgl. Largo 2010, S.133)

2.3. Was brauchen Kinder zum Lernen?

Jedes Kind bringt seine persönlichen und individuellen Beziehungs- und Bindungserfahrungen, vorwiegend aus seiner Familie mit. Auf Grundlage dieser komplexen emotionalen und sozialen Erfahrungen kann eine Erzieherin- Kind-Beziehung entstehen. Sich bildende Kinder sind auf Erwachsene angewiesen, zu denen sie eine tragfähige und vertrauensvolle Beziehung aufbauen können.

Neurobiologische Erkenntnisse erklären, dass "...ganzheitliches Lernen in einer komplexen anregungsreichen Umgebung, so wie dies für Kinder typisch ist, die optimale Form des Lernens ist." (Leu et al 2010, S. 39). Es geht also um die Gestaltung der Lernumgebung. Kinder in ihrer Kompetenz und Autonomie zu unterstützen, bedeutet, mit ihnen in effektive und wohlwollende, in anerkennende und positiv bestärkende Interaktionen zu treten, entwicklungsangemessene Herausforderungen zu gestalten, in denen Kinder sich als eigenständige und entwicklungsfähige Individuen erfahren und nicht über- bzw. unterfordert werden. Kinder sind eigene Akteure ihres Lebens und ihrer eigenen Entwicklung. Kinder für die Lösung verschiedenster Lebenssituationen zu befähigen, bedeutet, sie im Erlangen von Autonomie, Solidarität und Kompetenz (Vgl. Knauf 2010, S. 224-225) zu unterstützen (Verständnis des Situationsansatz). Kinder ihre eigenen Lösungswege gehen zu lassen, sie ihre eigene Ideen und Vorstellungen verwirklichen zu lassen, sie in ihren Bildungs- und Lernvorgängen nicht zu stören, gehört ebenso zu einer qualitativen Lernatmosphäre, wie die Anreicherung mit Materialien, Themen und Personen. Im Kontext frühkindlicher Bildungs- und Lernprozesse geht es um ein wechselseitiges Verstehen und Anerkennen, um ein Gewähren von Freiheit und Wahlmöglichkeiten, so dass eigene Ziele anerkannt und verfolgt werden können (Vgl. Becker- Stoll 2009, S. 153). Kinder brauchen also Möglichkeiten frei explorieren zu dürfen. Persönliche Erfahrungen ermöglichen, sich die Welt auf eigene Weise zu erschließen, aber dienen auch der Befriedigung der eigenen psychischen und physischen Bedürfnisse.

Grundsätzlich verlangte es Akzeptanz, Anerkennung und die Vertretung der Verschiedenheit und Andersartigkeit kindlicher Lernmodelle. Dazu brauchen Kinder Erwachsene, als Anwalt ihrer kindlichen Bedürfnisse und Interessen (Vgl. Krenz 2003, S. 77).

Die Essenz von Bildungs- und Lernvorgänge der Kinder, quasi das Ergebnis dieser ist nur die kleine Spitze eines Eisberges. Dem liegt ein so großes, unter dem Wasserspiegel gelegenes, nicht sichtbares Fundament zugrunde. M. Carr spricht in ihrem Assessmentverfahren, den '*learning Stories*' auch von einem Eisberg. Sie erklärt in ihrem Eisberg- Modell (Vgl. Carr 1998), dass die Ausprägung der 5 Lerndispositionen auf einem großen, sich unserer ersten Wahrnehmung entziehenden Fundament liegt. Aber eben gerade auf dieses

Fundament kommt es an, wenn es darum geht, was Kinder zum Lernen eigentlich brauchen. Es geht weniger um bestimmte Fähigkeiten zur Schulreife. Es geht weniger um das Abprüfen einzelner, zusammenhangsloser Fertigkeiten. Es geht darum, den defizitär behafteten Blick auf kindliche Lernprozesse durch einen ressourcenorientierten und wohlwollenden Blick auf jedes einzelne Kind zu ersetzen (Vgl. Leu et al 2010, S. 48 ff.). Es geht darum "Stärken zu stärken, um Schwächen zu schwächen" (Haug-Schnabel, Bensel 2005, S. 12). In wieweit Kinder also Lerndispositionen entfalten, hängt einerseits ganz sicher von den inhaltlichen Interessen der Kinder ab. Andererseits, so sagt es Schäfer, erfolgt Selbstbildung im Rahmen der Möglichkeiten, die dem Kind von außen zugetragen werden.

Frau Becker- Stoll hat zu diesem Thema geschrieben, dass es zur Verwirklichung des Bildungsauftrages in Kindertageseinrichtungen nicht nur der fachlichen, persönlichen und sozialen Kompetenz der ErzieherInnen bedarf, sondern vielmehr hängt die Umsetzung der Bildungsaufträge von verschiedenen qualitativen Aspekten der Einrichtungen ab. Ein Aspekt ist das Bestehen kleiner, stabiler Gruppen. Weitere Qualitätsaspekte sind eine geringe Personalfuktuation, qualitativ gestaltete Eingewöhnungsmodelle, vertrauensvoll gestaltete Bildungs- und Erziehungspartnerschaften und hervorragende Aus- und Fortbildung des pädagogischen Fachpersonals. (Vgl. Becker- Stoll 2009, S. 166 f.)

3. Die neurobiologische Sichtweise

Viele Neurowissenschaftler haben sich mit dem Thema „Wie lernt das Gehirn“ beschäftigt und stoßen immer wieder auf neue Erkenntnisse. Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer und auch Prof. Dr. Gerald Hüther sind zwei der Menschen die sich mit diesem Thema beschäftigt haben.

„Das menschliche Gehirn enthält Schätzungen zufolge etwa 100 Milliarden Nervenzellen. Bei der Geburt sind im Gehirn bereits alle diese 100 Milliarden Nervenzellen vorhanden, allerdings zeigen sie noch unreife Strukturen und Verbindungen. Erst mit dem Ende der Pubertät sind Gehirne voll ausgereift. Bis zu

diesem Zeitpunkt sind somit alle Lernprozesse im Gehirn nicht nur Abspeicherungsprozesse, sondern zugleich auch Strukturierungsprozesse.“ (ULR 3)

Unser menschliches Gehirn wiegt schätzungsweise 1,4 Kilogramm, welches ca. 2% unseres gesamten Körpergewichts ausmacht. Jedoch benötigt es, allein schon, ungefähr 20% der Energie die der Körper täglich verbraucht um zu leben, so sagt es Spitzer in seinen Vorträgen. (Vgl. URL 4)

Das menschliche Gehirn hat viele Funktionen, eine ist die Informationsverarbeitung, das Lernen. Dafür benötigen wir Nervenzellen. Die Verbindungsstellen zwischen den Nervenzellen sind die sogenannten Synapsen. Die Ausläufer der Nervenzellen werden in zwei Typen unterteilt, den Dendriten und den Axonen. Die Dendriten haben die Aufgabe des Informationseingangs in der Nervenzelle. Die Ausgangsstruktur der Nervenzelle stellt das Axon da. Nach einer Verarbeitung von Information in der Nervenzelle wird das Ergebnis durch das Axon an eine andere Nervenzelle weitergeleitet. Die Struktur und die Zahl der Synapsen werden durch Lern- und Gedächtnisvorgänge plastisch verändert. (Vgl. URL 3) Oder so wie Spitzer es sagt, dass durch Benutzung Spuren entstehen, sogenannte Gedächtnisspuren. „Wenn eine Spur erst mal da ist; dann bleibt sie, weil sie schon eine gewisse innere Festigkeit hat“ (URL 4) Diese Spuren oder Verbindungen festigen sich je öfter sie benutzt werden.

„Ein erfolgreicher Lernvorgang, eine abgespeicherte Information im Gehirn, spiegelt sich also in veränderten Synapsen zwischen Nervenzellen wider. Die Synapsen sind somit das Kernstück von Lernprozessen.“ (URL 3)

Nervenzellen sind elektrisch erregbar. Bei solch einer Erregung wird in der Synapse eine Übertragungssubstanz ausgeschüttet, ein sogenannter Neurotransmitter. Durch die elektrische Erregung überträgt die eine Nervenzelle Informationen an die Andere. Transmitter und Rezeptor der benachbarten Nervenzelle arbeiten nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip. Je nachdem ob die Information kurzlebig ist oder nicht wandert die Information ins Kurzzeitgedächtnis oder wird im Langzeitgedächtnis gespeichert. (URL 3)

„Unser Gehirn lernt immer! Das kann gar nichts anderes und tut nichts lieber. Sie müssen es schon ins Koma legen, damit es damit aufhört.“ (URL 4)

4. Lerntheorien

„Lerntheorien sind Konstrukte, die versuchen, Lernen psychologisch zu beschreiben und zu klären.“ (ISB, S.2)

Die drei bis heute einflussreichsten Auffassungen über Lernen sind die des Behaviorismus, des Kognitivismus und des Konstruktivismus. Diese Theorien geben einen praktikablen Ansatz zur Umsetzung von Lernprozessen.

4.1. Behaviorismus – Lernen durch Verstärkung

Der Behaviorismus ist die älteste lernpsychologische Theorie und setzt sich um etwa 1920 durch. Vertreter waren z.B. I.P. Pawlow, E. Thorndike und B.F. Skinner. Der Kernpunkt der behavioristischen Sichtweise ist das Verhalten des Menschen. Den inneren Prozessen des Menschen wie z.B. Problemlösekompetenzen werden keine Bedeutung zugeschrieben. Der Lernende wird als eine Art „Black Box“ angesehen und übernimmt eine passive Rolle. Nur das Verhalten wird durch äußere Vorgänge gesteuert. Lernen geschieht durch Verstärkung des Verhaltens, entweder durch Belohnung oder Bestrafung. Beim Behaviorismus wird das Lernen durch eine Reiz-Reaktions-Kette.

Es können positive und negative Reaktionen auftreten. Dabei werden positive Reaktionen durch Belohnung verstärkt und negative Reaktionen durch Bestrafung dezimiert. Der Lehrende greift mit seiner Wertung oder Rückmeldung zentral in den Lernprozess des Lernenden ein. Bedeutung erhält der Behaviorismus z.B. wenn es um den Erwerb von Vokabeln einer Fremdsprache geht oder das kleine Einmaleins. Aber auch das Experiment vom Pawlowschen Hund ist in die Geschichte des Behaviorismus eingegangen.

Die neurowissenschaftliche Erklärung zur Wirkungsweise dieser Theorie sagt aus:

„Je öfter also ein Sachverhalt dem Lerner präsentiert wird, beispielsweise durch wiederholtes Üben, desto intensiver wird die Synapsenbildung zwischen Nervenzellen, die beispielsweise ein deutsches Wort und seine fremdsprachliche Übersetzung repräsentieren.“ (ISB, S.5) (Vgl. URL 5)

4.2. Kognitivismus – Lernen durch Einsicht und Erkenntnis

Die Gegenbewegung zum Behaviorismus setzte sich in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts durch. Einige wichtige Vertreter sind J. Piaget, A. Bandura und J.S. Bruner.

Im Vordergrund des Kognitivismus steht die Informationsverarbeitung, die aktive und selbständige Verarbeitung von Reizen und die daraus gewonnene Erkenntnis. Die internen Prozesse sind von großer Bedeutung.

Vorgänge wie Wahrnehmen, Erkennen und Problemlösen sind ausschlaggebend für das Lernen.

Abgespeicherte Erkenntnisse können wieder hervorgerufen werden. Sie können mit neuen Kenntnissen verknüpft werden. Sie werden miteinander in Zusammenhang gebracht und bauen aufeinander auf. Neue Neuronenverbindungen entstehen und bereits bestehende werden gefestigt.

Die aktive Rolle des Lernenden hat eine große Bedeutung. Er nimmt eigenständig Informationen auf, verarbeitet sie und anhand vorgegebener Problemstellungen entwickelt er Lösungswege. Der Lehrende hat somit die Rolle des Wissensvermittlers, indem er unterstützend zur Seite steht und Hilfestellung gibt.

Beim Kognitivismus hat das Lernen viel mit Vergleichen, Beurteilen, Interpretieren und Argumentieren zu tun.

Lernmodelle wie Lernen durch Einsicht, Lernen am Modell oder das Entwicklungsstufenmodell werden dem Kognitivismus zugeordnet. (Vgl. URL 5)

4.3. Konstruktivismus – Lernen durch persönliches Erfahren, Erleben und Interpretieren

Der Konstruktivismus erhält ab Mitte des 20. Jahrhunderts immer mehr Bedeutung. Der Ursprung stammt aus den Arbeiten von J. Piaget und H. Aebli. Weitere Vertreter sind J. Dewey, L. Vygotsky, E. von Glasersfeld, H. Manturana und P. Watzlawick.

Beim Konstruktivismus steht der Mensch mit seiner individuellen Wahrnehmung und seiner Interpretation der Umwelt im Vordergrund. Er konstruiert sozusagen

seine Sichtweise in Abhängigkeit seiner Erfahrungen, seiner Lebensumstände und seiner sozialen Gegebenheiten selbst. Es gibt keine absolute Wahrheit sondern unendlich verschiedene Sichtweisen also auch kein richtiges oder falsches Wissen. Der Prozess der individuellen Konstruktion von Wissen steht im Mittelpunkt. Lernen geschieht durch das Individuum selbst und wird nicht durch die Umwelt bestimmt. Lösungswege werden also selbständig erschlossen. (Vgl. URL 5)

5. Was versteht man unter Bewegung?

„Die Bewegungsentwicklung beginnt bereits im Mutterleib, und erst mit dem Tod hört jede Bewegung auf. Der Begriff umfasst so unterschiedliche Dinge wie laufen, essen, Klavier spielen, malen und Fußball spielen, sogar Gefühle kann man als „innere Bewegung“ verstehen. Bewegung bedeutet also zunächst einmal keineswegs nur sportliche Betätigung und ist auch nicht vornehmlich auf die Fortbewegung bezogen. Sogar bei absolutem Stillstand unseres Körpers sind wir doch in Bewegung: das Herz klopft, das Blut kreist in unserem Körper, die Lungen atmen usw.“ (Zimmer 2004, S.17)

Jedes Kind hat ein natürliches Grundbedürfnis sich zu bewegen. Es ist die Grundlage für die aktive Lebensbewältigung. Über Bewegung nimmt es die Umwelt wahr, erkundet sie, passt sich ihr an oder macht sie sich passend. Es lernt Grenzen und Gesetzmäßigkeiten sowie sich und seinen Körper kennen. Bewegung ist in den ersten Lebensjahren der wichtigste Weg zur Erkenntnis. Sie ist die Quelle vielfältiger Erlebnisse und Erfahrungen.

In einer bewegungsanreizenden Umgebung entwickelt ein Kind enorme Phantasien bezüglich neuer Bewegungsformen und -kombinationen. Jede Pfütze, jeder Stein oder jede Treppe muss erklommen werden, egal ob es körperlich in der Lage ist oder nicht. Die Möglichkeit zum kreativen Spielen und motorischen Experimentieren ist daher eine wesentliche Chance zum Selbstständigwerden und zur Selbstverwirklichung des Kindes. Das Kind lernt durch selbst gewählte Aufgaben seine Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erproben und richtig

einzuschätzen. Es kommt zur Erweiterung seines Könnens und seiner motorischen Fähigkeiten, wodurch das Selbstbewusstsein wächst.

„Vor allem die ersten sechs Lebensjahre können als Zeit eines ungeheuren Betätigungs- und Bewegungsdrangs, unaufhörlicher Entdeckungen und ständigen Erprobens und Experimentierens bezeichnet werden. Das Kind entdeckt sich und die Welt durch Bewegung, es eignet sich seine Umwelt über seinen Körper und Sinne an.“ (Zimmer 2004, S.16) Über Bewegung wird kommuniziert und es ist ein Ausdrucksmittel kindlicher Aktivität und Lebensfreude. „Bewegung ist vom ersten Lebenstag an Motor der kindlichen Entwicklung, dies trifft auch auf den Erwerb der Sprache zu.“ (Zimmer 2010, S. 24) Bewegung fördert nicht nur die motorische und emotionale Entwicklung, sondern auch das Sozialverhalten und die Lernfähigkeit eines Kindes. Auch werden mit Spiel und Spaß wichtige biologische Aufgaben erfüllt wie Muskelkräftigung und Haltungsförderung. Je jünger ein Kind ist, umso größer ist der Einfluss der Motorik auf die gesamte Persönlichkeitsentwicklung. Die Behinderung des Bewegungs- und Tätigkeitsdrangs könnte schädliche Auswirkungen auf die gesamte kindliche Entwicklung haben.

„Der Begriff Motorik bezeichnet die Gesamtheit aller Bewegungsabläufe eines Menschen. Unter Grobmotorik werden Bewegungen von Kopf, Schultern, Rumpf, Becken, Armen und Beinen verstanden. Zur Feinmotorik zählen die Bewegungen von Zehen, Fingern und Gesicht.“ (Metzinger 2009, S. 17)

Bereits im frühen Kindesalter spielt die Beherrschung der Motorik, also das Verfügen können über die verschiedenen Bewegungsfunktionen des eigenen Körpers, eine große Rolle. Die Fähigkeiten feinmotorischer Handlungen der Hand und der Finger bekommen vor allem im Vorschulalter eine große Bedeutung, da Defizite dieser Art später nur schwer ausgeglichen werden können. Durch den Erwerb der Grundformen der Bewegung (z. B. Laufen, Gehen, Springen, Rollen etc.) entwickelt das Kind Sicherheit und Mobilität im Alltag. Das Kind erhält nicht nur die Fähigkeit sich in der modernen, technischen und oft komplizierten Umwelt zurechtzufinden, sondern es wird auch das Erlernen kultureller und künstlerischer Techniken wie Malen, Schreiben, Werken, Tanzen und Musizieren auf Instrumenten erleichtert. Der Zuwachs an körperlicher Kraft und Bewegungsfähigkeit erhöht die Lern- und Leistungsbereitschaft und die Freude

am Tätig sein. Denn je geübter ein Kind ist, sich auf eine bestimmte Sache zu konzentrieren, umso größer ist die eigene Aktivität.

6. Der Zusammenhang zwischen Bewegung und Lernen

Doch was hat Bewegung mit Lernen zu tun? Bewegung und Lernen werden als komplette Gegensätze angesehen. Viele sehen keinen Zusammenhang zwischen den beiden elementaren Bereichen, sondern betrachten sie unabhängig voneinander. „Viele Erwachsene sind der Ansicht, dass man nur im Sitzen richtig lernen könne. Konzentration hänge von körperlicher Unbeweglichkeit ab und der Geist könne sich erst dann voll entfalten, wenn der Körper stillgelegt sei.“ (Zimmer 2004, S.9) Doch, dass Bewegung ein Motor des Lernens ist, können viele Menschen nicht verstehen.

Kinder lernen mit all ihren Sinnen und nicht nur mit dem Kopf. Sie lernen mit Körper, Geist und Seele. Sie erschließen sich ihre Umwelt durch ihren Körper, indem sie zielgerichtet greifen, sich frei bewegen können durch Robben, Krabbeln oder Laufen, durch Koordination von Hand- und Augenbewegungen und zielgerichteten Tätigkeiten.

6.1. motorische Zusammenhänge

In den ersten Lebensjahren entwickelt sich ein Kind motorisch so schnell und vielseitig wie nie wieder in seinem Leben. Allein im ersten Lebensjahr werden motorische Fertigkeiten ausgebildet, die das Kind sein ganzes Leben lang benötigt. Es werden Bewegungsmuster und -handlungen erlernt. Darum ist es wichtig, dass Kinder nicht in ihrem Bewegungsdrang eingeschränkt werden. Sie sollten sich frei entfalten können und somit ihre Umwelt und sich selbst kennen lernen. Kinder haben von Natur aus einen großen Drang sich zu bewegen. Der eine eher durch Laufen, Hüpfen und Springen und der andere eher durch feinmotorische Bewegungen wie Malen, Puzzeln oder das Spielen von Geschicklichkeitsspielen. Jedes Kind ist individuell und hat unterschiedliche Interessen sich die Welt anzueignen. Jedes Kind läuft zwar durch bestimmte Entwicklungsphasen, aber jeder zu einem anderen Zeitpunkt und in einer anderer

Art und Weise. Nicht jedes Kind robbt oder kriecht, bevor es läuft. Einige überspringen einfach diese Phase, und ziehen sich schon früh hoch, um dann gleich loslaufen zu wollen. Letztendlich hat jedes Kinder auf seine Art und Weise unabhängig von durchlaufenen Phasen, gelernt zu laufen.

Durch die aufrechte Haltung und den Erwerb des Gehens vergrößert sich der Bewegungsradius eines Kindes. Bislang waren sie auf die Hilfe von Erwachsenen angewiesen. Jetzt gewinnen sie immer mehr an Selbständigkeit. Natürlich ist der Erwachsene noch ein wichtiger Ansprechpartner, aber die Kinder lernen auch zunehmend mit ihrer Selbstwirksamkeit umzugehen. Im 1.-3. Lebensjahr werden die erworbenen Fertigkeiten des Laufens und Gehens gefestigt und verfeinert. Der Bewegungsfluss wird geschmeidiger und ist nicht mehr so eckig und unökonomisch. (Vgl. Zimmer 2004)

6.2. kognitive Zusammenhänge

Auch erschließen Kinder sich die Welt durch kognitive Fähigkeiten. Es ist nicht sinnvoll einem Kind zu erzählen, dass eine Zitrone außen hart, innen weich und im Geschmack sauer ist. Das Kind muss es selbst erleben, indem es die Zitrone in die Hand nimmt, um ihre Beschaffenheit zu erfahren und dran leckt, um zu erfahren, dass Zitronen sauer sind. Erst durch seine eigenen Erfahrungen, die es macht, setzt beim Kind das Verständnis ein und es erschließt sich somit die Welt. Genauso können Eltern ihren Kindern immer predigen, dass die Herdplatte heiß ist. Doch der innere Drang, die Herdplatte trotzdem anzufassen, ist oft größer. Trotz alledem sind Eltern verpflichtet ihre Kinder zu schützen. Sie müssen Begleiter und Helfer sein. Wenn ein Kind noch nicht schwimmen kann und es immer wieder ins tiefe Wasser läuft, liegt es in der Verantwortung der Eltern, die Erfahrung mit dem Kind zusammen zu machen.

6.3. emotionale Zusammenhänge

Da Kinder nicht nur mit dem Kopf lernen sondern mit all ihren Sinnen, gehören auch Emotionen und Gefühle zum Verstehen dazu. Wenn ein Kind zum ersten Mal

eine Rolle vorwärts macht oder das erste Mal allein mit dem Fahrrad fährt, löst es ein Gefühl der Freude und des Stolzes aus, etwas eigenständig geschafft zu haben. Aber auch durch Misserfolg werden Gefühle hervorgerufen. Frust, Trauer oder Angst sind ebenso Gefühle, die ein Kind erfährt, wenn es etwas lernt und ins Verstehen kommt. Auch hier ist es wichtig, eine Person an seiner Seite zu haben, die einem immer wieder Mut zuspricht. Eine Person die da ist, wenn sie gebraucht wird. Eine Person die dem Kind das Gefühl gibt, trotzdem etwas bewirken zu können, auch wenn es mal nicht geklappt hat. Eine Person, die wie Bob Marvin in seinem Konzept des Sicherheitskreises die sichere Basis ist und auch den sicheren Hafen darstellt. Diese Person, eine Bezugsperson für das Kind, hat eine enge und vertrauenswürdige Basis zu dem Kind aufgebaut. In den ersten Lebensjahren sind es meist die Eltern, Geschwister und Großeltern. Diese erweitern sich aber im Laufe des Lebens. Später kommen dann noch die Erzieherin, die Lehrerin und auch Freunde dazu. Doch wenn eine sichere Bindung zu der Bezugsperson besteht, weiß das Kind, dass es in Ruhe seine Erfahrungen machen kann und bei Not in den „sicheren Hafen“ zurückkehren kann, wo es aufgefangen wird. (Vgl. Bob Marvin....) Vertrauen und Glaube sind Motivatoren für das Kind, auch bei Misserfolg nicht aufzugeben. Dieser Person vertraut das Kind und schenkt ihm Glaube, wenn es sagt: „Das schaffst Du schon! Probier es noch einmal!“. Sie gibt ihm das Gefühl, stolz auf ihn zu sein, auch wenn es nicht gleich klappt, z.B. mit dem Fahrrad fahren oder der Rolle vorwärts. Nun gilt also, gerade im Kontext der Gestaltung frühkindlicher Bildungsprozesse diesen Forscher- und Entdeckungsdrang der Kinder aufrecht zu erhalten. Dazu brauchen die Kinder ein Gegenüber, so hat es schon Maria Montessori zu Beginn des 20. Jahrhunderts erklärt. Ein Grundsatz ihrer pädagogischen Arbeit lautet: "Hilf mir, es selbst zu tun" (Schäfer 2005, S. 32). Mit dem Gegenüber sind Erwachsene oder auch erfahrene Kinder gemeint, die versuchen, den Lernenden zu verstehen, seine Bedürfnisse wahrzunehmen und zu beantworten. Kinder wollen angeregt und herausfordert, sie möchten um ihrer selbst Willen geschätzt und respektiert werden. Gerald Hüther spricht in diesem Kontext von Wurzeln, die Kinder brauchen, um sich bei jedem Wetter, ob Sturm, Regen oder Hitze und Dürre, halten zu können (Vgl. Hüther 2004, S. 20). Diese Wurzeln meinen nichts anderes als tragfähige, emotionale Bindungen zu Bezugspersonen. Pädagogische Fachkräfte in Einrichtungen mit einem Bildungsauftrag brauchen also emotionale

Beziehungen zu den Kindern, um dann nachhaltige und förderliche Lernprozesse gestalten zu können. "Am Anfang eines jeden Bildungsprozesses steht die emotionale Geborgenheit in der sicheren Erzieher- Kind- Beziehung." (Becker-Stoll 2009, S. 156).

Durch sein eigenes Handeln lernt ein Kind seine Grenzen kennen. Es stärkt sein Selbstbewusstsein und es erfährt, dass es selbst etwas bewirken kann.

„In und durch Bewegung entsteht im Kind ein Bild über sich selbst. Die Bewegung gibt dem Kind Rückmeldungen über die eigenen Fähigkeiten, über seine Stärken und Schwächen. So lernt es seinen eigenen Körper kennen und setzt sich mit ihm und damit auch mit sich selbst auseinander. Durch Bewegung lernt das Kind seine Leistungsfähigkeit selbst einzuschätzen. Dies ermöglicht es ihm, die eigenen Grenzen zu erkennen, sie zu akzeptieren bzw. zu erweitern. (Bender 2010, S.382)“

Ein altes Sprichwort von Konfuzius, ca. 500 v. Chr., sagt: „Ich höre und ich vergesse, Ich sehe und ich erinnere mich, Ich tue und ich verstehe.“ Bereits damals wurde erkannt, dass das Selbsttun großen Einfluss auf das Verstehen von Dingen und demnach auf das Lernen hat. Kinder begreifen erst, wenn sie es selbst einmal getan haben und eignen sich so selbst Wissen an. Ihre Wahrnehmung und ihr Autonomiebestreben, ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung beginnt unmittelbar nach der Geburt. Kinder lernen mit allen Sinnen.

„Bewegung bedeutet für Kinder einen wesentlichen Zugang zur Welt. Mit dem Erwerb vielseitiger Erfahrungen durch das Medium Bewegung wird eine Erweiterung kindlicher Handlungsfähigkeit erreicht. Das Kind setzt die Bewegungsaktivität ein, um zu einem Wissen über seine Umwelt zu gelangen, ein Wissen, das auf der eigenen, selbstständig gewonnenen Erfahrung basiert und nicht aus zweiter Hand erworben wird.“ (Zimmer 2004, S.54)

Empirischer Teil:

7. Einführung

Zwei Experten wurden anhand eines schriftlichen Experteninterviews zu dem Thema „Bewegung und Lernen“ befragt. Ihre Aussagen haben sie auf einem Fragebogen notiert. Jeder der Experten hat die gleichen Fragen zu dem Thema bekommen. Anhand ihrer Aussagen können gemeinsame und auch unterschiedliche Auffassungen festgestellt werden.

Das Konzept der Bewegungsschule wurde vor 4 Jahren in die Kindertageseinrichtung, in der Frau x arbeitet und Herr y einmal die Woche sein zusätzliches Sportangebot anbietet, integriert. Die Bewegungsschule findet einmal die Woche für Dauer von einer Stunde statt. Sie läuft auf freiwilliger Basis und die Eltern zahlen für dieses Zusatzangebot einen monatlichen Beitrag.

Expertin Nummer eins ist Frau x. Sie arbeitet jetzt 23 Jahre als Erzieherin. Zwischenzeitlich war sie als Kindergartenleiterin in einem Dorfkindergarten tätig. In der Kita, in der sie jetzt arbeitet, betreut sie Kinder, die schon von Beginn des Konzeptes an der Bewegungsschule teilnehmen. Experte Nummer zwei ist Herr y. Er ist ausgebildeter Kung-Fu-Lehrer und arbeitet in diesem Beruf seit 21 Jahren. An einer Schule für Chigong und Kung-Fu gab er sowohl für Erwachsene als auch für Kinder Kurse. Vor 4 Jahren hat er sich selbständig gemacht und bietet in vielen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen sein Konzept der Bewegungsschule an, welche zahlreich besucht wird.

In der Kindergartengruppe in der Frau x arbeitet gehen von 17 Kindern, 13 zur Bewegungsschule. Also 76% der Eltern nehmen das zusätzliche Angebot für ihre Kinder in Anspruch. Insgesamt hat Herr y in der Woche rund 250 Kinder im Alter von 3-10 Jahren, mit denen er die Bewegungsschule durchführt. In der Bewegungsschule lernen Kinder auf teilweise spielerische Art, bestimmte Bewegungsbilder, -muster und -handlungen, wie z.B. Hüpfen über Hindernissen, Laufen auf verschiedene Art und Weise wie vorwärts, rückwärts oder seitwärts.

Aber auch in vorgegebenen Kraftkreisen oder bei Ausdauerspielen lernen sie im Team zusammenzuwirken.

7.1. Auswertung der schriftlichen Experteninterviews

Die ersten beiden Fragen des Fragebogens sind ziemlich offen gestellt. Hier sollten beide Experten ihr Verständnis zu den Begriffen Lernen und Bewegung niederschreiben. Jeder von ihnen sollte seine eigene Definition zu den beiden Begriffen darstellen.

7.1.1. Was verstehen Sie unter Lernen?

Die Aussage von Herr y zu dieser Frage ist folgende:

„Lernen ist das Entdecken, Aufnehmen, Verstehen und Integrieren von neuen Informationen.“

Frau x hat ihre Beantwortungen der Fragen eher stichpunktartig wiedergegeben. Somit lautet auch die Antwort auf die Frage, was sie unter Lernen versteht, so:

„lebenslang, Umwelterfahrungen machen, Nutzung der Sinne, Entwicklung der Persönlichkeit, Erwerb grundlegender Kompetenzen -> aktive Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt, damit Aneignung von Welt; ist ein Prozeß, ist individuell, kann unterschiedlich verlaufen, lebensnah“

Beide Experten verstehen Lernen als einen Prozess.

Herr y beschreibt sozusagen den Prozess des Lernens in den einzelnen Schritten vom Entdecken, Aufnehmen und Verstehen bis hin zum Integrieren von neuen Informationen.

Frau x sagt ebenfalls, dass Lernen ein Prozess ist. Sie führt jedoch Beispiele an wie z.B. Umwelterfahrungen. Außerdem definiert sie Lernen für sich expliziter,

indem sie sagt, dass es individuell und lebensnah ist und die Sinne dafür eingesetzt werden. Die Art und Weise wie gelernt wird, wird von ihr näher definiert. Herr y formuliert sozusagen die Oberbegriffe und Frau x geht ins Detail.

7.1.2. Was verstehen Sie unter Bewegung?

Bei der Frage 2 hat Herr y geantwortet:

„Bewegung ist der komplexe Vorgang von Vorstellung, geistigen und körperlichen koordinativen Reaktionen und Fähigkeiten über muskuläre Aktivität um letztendlich die Position im Raum zu verändern.“

Frau x Aussage zur Bewegung ist:

„ Aktivität, menschliches Handeln, grundlegend für die Entwicklung des Kindes (Motorik!), Kinder haben großen Bewegungsdrang, durch Bewegung -> Kontakt und Auseinandersetzung mit der Umwelt und sich selbst -> bringt Entwicklung vorwärts“

Beide Experten sagen, dass Bewegung etwas mit Aktivität zu tun hat.

Herr y sieht Bewegung als einen komplexen Vorgang an, mit dem Ziel die Position im Raum über muskuläre Aktivität zu verändern. Dieser Vorgang beruht auf geistiger, körperlicher und koordinativer Reaktion und Fähigkeit. Er sagt, dass Bewegung nicht nur auf einer Ebene stattfindet sondern, dass Bewegung etwas mit Körper und Geist zu tun hat.

Frau x geht sogar soweit, dass sie sagt, dass Kinder einen großen Bewegungsdrang haben und das Bewegung nicht nur menschliches Handeln ist, sondern auch Einfluss auf die Entwicklung der Kinder hat, z.B. auf die Motorik und auch auf die Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt.

Beide Experten haben unterschiedliche Auffassungen von Bewegung. Herr y sieht Bewegung auf seinem Fachgebiet des Sports anders als Frau x, die einen Zusammenhang zur Entwicklung der Kinder gemacht hat.

7.1.3. Sind Ihnen Veränderungen aufgefallen, bei den Kindern, die an der Bewegungsschule teilnehmen?

Die dritte Frage ist in 6 Unterfragen unterteilt. Bei diesen Fragen geht es darum, ob Veränderungen in bestimmten Bereichen durch die Bewegungsschule aufgefallen sind und wie sich diese äußern.

7.1.3.1. Haben Sie Veränderungen im Bewegungsbild der Kinder bemerkt und wenn ja, wie äußern die sich?

Grundsätzlich haben beide Experten die Hauptfrage, ob sie Veränderungen bei den Kindern, die an der Bewegungsschule teilnehmen, bemerkt haben, mit „ja“ beantwortet.

Zur Veränderung des Bewegungsbildes hat Herr y Folgendes geantwortet:

„Durch verminderte körperliche Aktivität in der Freizeit ist eine deutlich verringerte Körperspannung bei vielen Kindern zu verzeichnen. Außerdem ist die Bewegung deutlich vorsichtiger und ängstlicher.“

Ergänzend in einem persönlichen Gespräch zu der Frage sagte Herr y noch:

„Also in den letzten Jahren ist zu verzeichnen, dass Kinder immer ängstlicher und vorsichtiger sind und das ihre Körperspannung einfach durch den ganzen Medienkonsum, dem viele Kinder heute ausgesetzt sind, deutlich verringert ist. Viele Kinder, die an der Bewegungsschule teilnehmen, sind anfangs ziemlich unkoordiniert in ihrem Bewegungsbild bzw. –gang. Sie stolpern regelrecht über ihre eigenen Füße. Nach ein paar Monaten sind schon erste Veränderungen zu erkennen. Sie haben mehr Kontrolle über ihren eigenen Körper und trauen sich auch schon viel mehr

zu. Übungen wie Rolle vorwärts oder Klettern an der Sprossenwand sind sicherer und werden bewusster ausgeführt.“

Frau x hat diese Frage mit 5 Stichpunkten beantwortet, die wie folgt lauten:

„ja,

-> Beweg.-abläufe z.T. flüssiger, sicherer, bewußter

-> Weiterentw. v. kond. Fä. (Kraft, Bewegl., Schnelligk.), Entw. D. Fe (z.B. Rolle vorw., springen, balanc., klettern usw.)

-> weißt schon gute Körperkontrolle

-> erste bewußte Entspannung z.T. mgl. -> daran weiter anknüpfen

-> Entw. d. Gleichgew.!“

Beide Experten sind der Meinung, dass es auf jeden Fall Veränderungen im Bewegungsbild gibt.

Sie stimmen mit ihren Aussagen in vielen Aspekten überein, wenn es z.B. um die Körperkontrolle geht oder darin das Bewegungsabläufe einfach sicherer und bewusster ablaufen und ausgeführt werden.

Grundsätzlich sagt Herr y aber auch, dass bei vielen Kindern eine deutlich verringerte Körperspannung zu verzeichnen ist, welche durch verminderte körperliche Aktivität in der Freizeit entsteht. Eine Begründung dafür ist für Herr y, der heutige starke Medieneinfluss, dem die Kinder ausgesetzt sind. Frau x bringt als weiteren Aspekt die erste bewusste Entspannung mit an. Entspannung heißt, den Körper einfach ruhen zu lassen. Jedoch bringt sie als Anmerkung, dass daran noch weiter angeknüpft werden sollte.

Des Weiteren sind Frau x Veränderungen von konditionellen Fähigkeiten aufgefallen wie z.B. im Bereich Kraft, Beweglichkeit und Schnelligkeit. Außerdem ist ihr aufgefallen, dass die Kinder, die an der Bewegungsschule teilnehmen, Fertigkeiten wie Rolle vorwärts, Springen, Klettern und Balancieren und somit auch ein besseres Gleichgewicht entwickelt haben.

7.1.3.2. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich Motivation und Auffassungsgabe aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?

Bei der Frage 3.2. geht es um Veränderungen im Bereich Motivation und Auffassungsgabe im Zusammenhang mit Bewegung.

Sind die Kinder motiviert sich zu bewegen, haben sie Spaß und Freude an der Bewegung und sind sie gewillt neue Sachen zu lernen? All dies schließt die Motivation in dieser Frage mit ein. Mit der Auffassungsgabe ist in diesem Zusammenhang gemeint, ob die Kinder, die an der Bewegungsschule teilnehmen, z.B. schneller lernen eine Rolle vorwärts zu machen, als die Kinder, die nicht dieses zusätzliche Bewegungsangebot in Anspruch nehmen. Des Weiteren ist zu klären, ob sie schneller Zusammenhänge erkennen und ob sie gestellte Aufgaben schneller aufnehmen, verarbeiten und ausführen.

Herr y's Antwort auf die Frage: „Sind Ihnen Veränderungen im Bereich Motivation und Auffassungsgabe aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?“, ist:

„Die Motivation der Kinder sich zu bewegen ist höher als früher, da das sonstige Bewegungsangebot geringer ausfällt. Auffassungsgabe ist ähnlich geblieben.“

Frau x hat diese Frage kurz und knapp beantwortet:

„Die Kinder sind hochmotiviert und gehen mit Freude zur Beweg.-schule!“

Beide Experten sagen, dass die Kinder motiviert sind.

Herr y zieht sogar den Vergleich zu früher und sagt, dass die Motivation heute höher ist als früher. Mit der Begründung, dass sonstige Bewegungsangebote geringer ausfallen und die Kinder deswegen motivierter sind sich zusätzlich zu bewegen.

Auch Frau x sagt, dass die Kinder hochmotiviert sind sich zu bewegen und mit Freude an der Bewegungsschule teilnehmen.

Keiner der beiden Experten hat aber genauer beschrieben, wie sich diese Motivation äußert. Lediglich Frau x, die sagt, dass die Kinder Freude zeigen.

Zum Bereich der Auffassungsgabe hat Herr y gesagt, dass diese heute ähnlich geblieben ist wie früher. Doch wie war sie früher? Dazu hat er auch keine genaueren Angaben gemacht.

Frau x hat zu diesem Bereich gar keine Aussage getroffen.

7.1.3.3. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich Konzentration und Leistungsfähigkeit aufgefallen, wenn ja wie äußern die sich?

Die Frage 3.3. zielt auf Veränderungen im Bereich Konzentration und Leistungsfähigkeit ab.

Herr y schrieb dazu:

„Gravierender Bereich. Vor 20 Jahren waren ca. 8 von 10 Kindern in der Lage aufmerksam und ruhig dem Unterricht zu folgen. Heute sind es im Mittel 4 von 10 Kindern. Der Rest ist überreizt und nicht in der Lage länger als 2 min. zu folgen. Zur Leistungsfähigkeit. Die rein muskuläre Leistung ist mit ein bisschen Training nicht wesentlich schlechter. Deutliche Defizite gibt es aber in der Ausdauer Leistung und dem Durchhaltevermögen. Kinder geben deutlich schneller auf als früher weil entweder durch schlechte Ernährung oder zu gering körperliche Anforderungen sie sehr schnell erschöpfen oder sie aufgeben weil sich der Erfolg nicht schnell genug einstellt.“

Frau x's Antwort lautet:

„ja, Kd.:

-> können sich schon gut auf best. Aufg. konz., wenn sie zunächst aufm. d. Aufg.-stellung zugehört haben

-> können gut reag. (auf untersch. Signale), sich relativ sicher orient.“

Beide Experten führen hier den Aspekt der Aufmerksamkeit an. Sie sind sich einig, dass nur durch aufmerksames Zuhören und Folgen des Unterrichts oder der gestellten Aufgabe sich die Kinder gut konzentrieren und es auch umsetzen.

Jedoch sagt Herr y, dass sich das in den letzten 20 Jahren gravierend verändert hat. Im Gegensatz vor 20 Jahren sind es heute nur noch ca. 4 von 10 Kindern, die den Unterricht ruhig und aufmerksam folgen. Damals waren es ca. 8 von 10 Kindern. Als Begründung dafür, sagt er, sind die Kinder einfach zu sehr überreizt.

Frau x's Aussage ist in dem Bereich der Konzentration etwas widersprüchlich. Sie bejaht die Frage und sagt, dass die Kinder sich schon relativ gut konzentrieren können, aber sie fügt gleichzeitig an, dass dies nur funktioniert, wenn die Kinder der Aufgabenstellung aufmerksam zugehört haben. Also wenn die Kinder aufmerksam der Aufgabenstellung folgen, dann können sie sich gut auf diese konzentrieren.

In dem Bereich der Leistungsfähigkeit macht Herr y einen Unterschied zwischen der rein muskulären Leistung und der Leistung in Ausdauer und Durchhaltevermögen. Die rein muskuläre Leistung ist nicht wesentlich schlechter, als früher. Diese kann durch ein bisschen Training relativiert werden, meint er. Doch bei der Ausdauer und dem Durchhaltevermögen sieht er deutliche Defizite. Die Kinder sind schneller erschöpft und geben schneller auf, weil sie nicht schnell genug Erfolgserlebnisse haben. Begründungen dafür sieht er in der schlechten Ernährung oder den zu geringen körperlichen Anforderungen, die Kinder haben.

Die Bereiche der Konzentration und der Leistungsfähigkeit werden bei Frau x nicht deutlich unterteilt, sondern fließen in ihrer Beantwortung ineinander über. Sie sagt, dass die Kinder schon gut auf unterschiedliche Signale reagieren und sich auch schon relativ sicher orientieren können. Sie gibt auch bei dieser Frage keine konkreten Angaben darüber, wie sich dies äußert.

7.1.3.4. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich Selbständigkeit und Selbstvertrauen aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?

Herr y hat auf diese Frage Folgendes geantwortet:

„Im Bereich Selbständigkeit gibt es leichte bis mittlere Defizite. Z.B. die Fähigkeit sich selbständig an und aus zukleiden. Die Übungen zu absolvieren ohne das jemand sie vormacht. Bei größeren Kindern das stärker fehlende Eigeninteresse und hinterfragen.

Im Bereich Selbstvertrauen gibt es starke bis mittlere Defizite. Besonders die Jungen haben unter dem ...starken der Frauen zu leiden. Die gesamte Ausbildungsstruktur in den Kindergärten ist auf Mädchen zugeschnitten und Entwickeln nur einen Teilaspekt im Wesen der Jungen. In den seltensten Fällen wird z.B. organisiert Fußball gespielt da Erzieherinnen ungern Fußball spielen. Dadurch können Jungen ihre Stärken nur eingeschränkt entwickeln was sich in größerer Ängstlichkeit und erhöhter Aggressivität zeigt.“

Frau x hat ihre Antwort in drei Stichpunkten formuliert:

„ja, Kd.

->trauen sich z.T. mehr zu als and. Kd. (z.B. beim Niedersprung vom hohen Kasten, beim Klettern, Rolle vorw.)

->besitzen ein sicheres Selbstvertrauen, schätzen gut ein, was sie können

-> organis. neuerdings z.T. selbst kleine Spiele (z.B. Platzwechselspiele, Abwurfspiele), sowohl im Beweg.-angebot in d. Turnhalle, aber auch beim Spiel im Freien“

Im Bereich Selbständigkeit gibt es keine Übereinstimmung der beiden Experten.

Herr y sagt, dass es im Bereich der Selbständigkeit leichte bis mittlere Defizite gibt, z.B. wenn es um das selbständige An- und Ausziehen geht. Außerdem kritisiert er, dass die Kinder immer jemanden brauchen, der ihnen die Übungen vormacht, bevor sie sie absolvieren. Des Weiteren führt er an, dass bei größeren Kindern das Eigeninteresse und das Hinterfragen fehlen. Warum soll ich dies machen und wofür ist das gut?

Frau x hat hingegen Veränderungen wahrgenommen, die nicht auf Defizite bezogen sind. Ihr ist aufgefallen, dass die Kinder schon zum Teil selbständig Spiele wie Platzwechselspiele oder Abwurfspiele organisieren, welche nicht nur beim Bewegungsangebot in der Turnhalle, sondern auch beim Spiel im Freien stattfinden. Ihrer Meinung nach ist diese Entwicklung bei den Kindern eine Veränderung, die an der Bewegungsschule teilnehmen.

Im Bereich des Selbstvertrauens schätzt Herr y die Veränderungen unter mittlere bis starke Defizite vor allem bei den Jungen ein. Seine Begründung dafür ist die stark nach den Mädchen ausgerichtete Ausbildung der Erzieherinnen sowie der enorme Überschuss von weiblichen Fachkräften in den Kindertageseinrichtungen, welche oft ihren eigenen Interessen nachgehen und sich selten auf die Interessen von Jungen einlassen, wie z.B. Fußball spielen. Daraus schlussfolgernd sagt er, dass sich die Stärken der Jungen nicht richtig oder nur eingeschränkt entwickeln können und sich dadurch größere Ängstlichkeit und erhöhte Aggressivität äußert.

Frau x hingegen ist aufgefallen, dass sich die Kinder, die an der Bewegungsschule teilnehmen, mehr zutrauen als andere Kinder, z.B. beim Niedersprung vom Kasten, beim Klettern oder auch bei der Rolle vorwärts. Sie sagt, dass diese Kinder ein sicheres Selbstvertrauen besitzen und schon oft gut einschätzen können, was sie können. Sie hat in den Bereichen der Selbständigkeit und des

Selbstvertrauens eher positive Entwicklungsschritte festgestellt. Wobei Herr y eher einen kritischen Blick auf diese Bereiche geäußert hat.

7.1.3.5. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich der Sozialkompetenz aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?

In dieser Frage geht es um die Sozialkompetenz der Kinder. Haben die Kinder, die an der Bewegungsschule teilnehmen eine höhere Sozialkompetenz entwickelt als die Kinder, die nicht an der Bewegungsschule teilnehmen? Haben sie mehr Teamgeist entwickelt? Helfen sie sich untereinander? Halten sie sich an Regeln? All diese Aspekte enthält die Sozialkompetenz.

Herr y hat auf diese Frage zum Bereich der Sozialkompetenz Folgendes geantwortet:

„Generelles Gesellschaftliches Problem das natürlich auf den Sport abfährt. In einer Gesellschaft in der es darum geht mehr zu besitzen als der andere und selten Zufriedenheit mit dem was man schon hat praktiziert wird werden auch die Kinder dieses nachahmen. Das „Ich möchte Erster“ sein Phänomen hat sich deutlich verstärkt. In einigen Gruppen verwende ich 30-50% meiner Zeit darauf das miteinander zu stärken oder zu regulieren. Kinder stehen unter Erfolgsdruck. Bei Übungen verwenden sie oft mehr Konzentration darauf wie ihre Übung bei den anderen ankommt als auf die Übung selbst. In der Gesellschaft zählt nur der Erste. Ein Zweiter Platz ist schon schlecht.“

Frau x hat auf diese Frage diese Antwort gegeben:

*„-> an Regeln (Gruppenregeln, Spielregeln) halten fällt doch oft einigen Kd. noch schwer (ausscheiden können ☹)
-> im Spiel, bei Wettbew. auch das Miteinander erkennen (!) – gegenseitige Unterstützung*

Gelingt schon etwas besser -> weiterhin als Schwerpunkt sehen“

Beide Experten kritisieren, wie Herr y es genannt hat, das „Erster-Sein-Wollen-Phänomen“. Sie sagen beide, dass es den Kindern schwer fällt auszuscheiden oder nicht der „Erste“ zu sein. Jedoch legen beide auch ein großes Augenmerk auf das Miteinander.

Herr y sagt, dass er teilweise 30-50% seiner Zeit des Unterrichts damit verbringt, das Miteinander zu stärken und zu regulieren. Die Kinder konzentrieren sich oft nur darauf, was andere denken und wie die Übungen bei den anderen Kindern ankommt als bei sich selbst. Sie streben immer den ersten Platz an, weil der zweite Platz minderwertig ist. Herr y gibt der Gesellschaft die Schuld dafür. Die Menschen stehen unter Erfolgsdruck und dadurch, dass die Kinder den Erwachsenen nachahmen, stehen auch sie in indirekter Weise unter Erfolgsdruck und wollen immer „Erster“ sein. Wir leben in einer Haben-Wollen-Gesellschaft, wo jeder immer mehr haben will als der andere und wo selten mit dem Ist-Zustand Zufriedenheit herrscht. Dieses Haben-Wollen setzt sich auch in den Köpfen der Kinder fest und zeigt sich in erster Linie, z.B. beim Sport, durch das „Erster-Sein-Wollen-Phänomen“.

Frau x ist Ähnliches aufgefallen. Sie sagt, dass es oft einigen Kindern schwer fällt, sich an bestimmte Regeln wie Gruppenregeln oder Spielregeln zu halten. Vor allem wenn es darum geht, dass einer auch ausscheiden muss.

Sie hingegen sagt aber auch, dass es den Kindern schon etwas besser gelingt, sich gegenseitig zu unterstützen und das sie im Spiel oder beim Wettbewerb auch schon das Miteinander erkennen. Sie gibt bei ihrer Beantwortung aber auch den Vermerk, dass dies weiterhin ein Schwerpunkt in der Bewegungsschule sein sollte.

7.1.3.6. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich der Lernbereitschaft aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?

Diese Frage bezieht sich auf das Lernen und vor allem auf die Lernbereitschaft. Lernen oder prägen sich die Kinder, die an der Bewegungsschule teilnehmen, schneller Dinge ein als andere Kinder oder ist kein Unterschied zu merken? Sind sie gewollter neue Dinge zu lernen oder lernen Kinder grundsätzlich gerne?

Diese Frage hat Herr y so beantwortet:

„Bei jüngeren Kindern (5-8 Jahre) ist diese gut und relativ ungetrübt. Ab ca. 3.Klasse ist sie direkt proportional zur Freude am Lernen in den normalen Schulfächern.

Kinder lernen generell neue Sachen gerne. Defizite gibt es dann dabei diese zu vertiefen oder gar Fehler auszubügeln.“

Frau x ihre Antwort zum Bereich der Lernbereitschaft lautet wie folgt:

„ –bin mir nicht so sicher-

-> d. Kd. sind eigentl. Alle bereit zu lernen, wenn es den Int. d. Kd. entspricht -> Lebenswelt berücksichtigt

Bedürfn. d. Kd. sehen => auch Kd., die nicht zur Bew.-schule gehen sind bereit zu lernen“

Beide Experten sagen, dass Kinder generell neue Dinge gerne lernen unabhängig davon, ob sie an der Bewegungsschule teilnehmen oder nicht.

Herr y geht sogar soweit, dass er sagt, dass Kinder im Alter von 5-8 Jahren eine gute Lernbereitschaft besitzen und diese relativ ungetrübt ist. Erst ab ca. der 3.Klasse ist die Lernbereitschaft direkt proportional zur Freude am Lernen in den normalen Schulfächern. Als Kritik bringt er aber an, dass Defizite beim Lernen oder bei der Lernbereitschaft dann entstehen, wenn es an das Vertiefen von Wissen geht oder gar beim Beseitigen von Fehlern.

Frau x ist sich nicht sicher, ob es Veränderungen in dem Bereich der Lernbereitschaft gibt. Sie sagt, dass grundsätzlich alle Kinder bereit sind zu lernen. Vor allem wenn auf die Interessen und Bedürfnisse der Kinder eingegangen wird. Ein weiterer Punkt, den sie noch mit anbringt, ist, dass auch die Lebenswelt der Kinder berücksichtigt werden muss.

7.1.4. Meinen Sie, es gibt einen Zusammenhang zwischen Bewegung und Lernen und wenn ja, wie stellt sich dieser da?

Die Frage 4 ist die letzte Frage des schriftlichen Experteninterviews. Hier geht es um den Zusammenhang zwischen Bewegung und Lernen. Beeinflusst Eines das Andere oder laufen Bewegung und Lernen nebeneinander her?

Herr y schrieb folgende Antwort auf die Frage:

„Meiner Meinung nach gibt es keine Trennung zwischen Bewegung und Lernen. Wie Prof. Dr. Manfred Spitzer schon in seinen Vorträgen ausführte wirkt sich Bewegung positiv auf reine Denkfächer wie z.B. Mathe oder Deutsch aus. Ich würde es als Balance bezeichnen. Diese Balance ist in den heutigen Bildungsmodellen deutlich in Richtung Kopf (Denken) verschoben wodurch sich aber paradoxer Weise diese Fähigkeiten nicht weiter verändern sondern das gesamte System bricht ein wenig zusammen. Fazit: Bewegung stärkt das System Körper, baut Spannungen ab und stärkt das Selbstbewußtsein. Dies wiederum befähigt uns zu besserem Lernen.“

Frau x antwortet auf diese Frage:

„ja – unbedingt

- Lernen immer mit Beweg. verbunden (Kopf-Herz-Hand)

- Lernen mit allen Sinnen

- eigene Erfahrungen machen können (Sage mir und ich vergesse....Zeige mir und ich behalte)

- enge Verbind. V. Psyche u. Motorik (Wahrn./Denken/Erleben/Handeln)“

Beide Experten beantworten die Frage mit einem deutlichen „Ja!“. Sie sind Beide der Meinung, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen Bewegung und Lernen und das sich dies nicht trennen lässt.

Herr y sagt, dass es keine Trennung gibt, aber er würde es als eine Art Balance bezeichnen. Er bringt Aussagen von Prof. Dr. Manfred Spitzer mit an, in seiner Beantwortung, indem er sagt, dass Spitzer schon sagte, dass Bewegung sich positiv auf das Denken auswirkt und das vor allem auch in Denkfächern wie Deutsch und Mathematik. Jedoch ist Herr y der Meinung, dass sich diese Balance zwischen Bewegung und Lernen eher in Richtung Kopf, also Denken, verschoben hat. Er ist aber auch verwundert, dass sich dadurch diese Fähigkeiten nicht verändert haben sondern das das gesamte System ein wenig zusammenbricht.

Letztendlich zieht er sein Fazit und sagt nochmal klar und deutlich, dass Bewegung das System Körper stärkt und dass auch durch Bewegung Spannungen abbaut werden und gleichzeitig das Selbstbewusstsein stärkt wird. Dies wiederum hat Einfluss auf das Lernen nämlich auf besseres Lernen, so seine Aussage.

Frau x geht sogar soweit, dass sie sagt, dass Bewegung unbedingt etwas mit Lernen zu tun hat. Ihrer Meinung nach wird mit Kopf, Herz und Hand gelernt. Sie stellt eine enge Verbindung zwischen Psyche und Motorik dar. Erst kommt das Wahrnehmen, dann das Denken, dann das Erleben und zum Schluss das Handeln. Dieses Lernen, so wie sie es beschreibt, geschieht mit allen Sinnen und beruht auf den eigenen Erfahrungen, die gemacht werden. Sie bringt einen Spruch mit an, indem es heißt: Sage mir und ich vergesse...zeige mir und ich behalte. Mit diesem Spruch zielt sie noch einmal auf die eigenen Erfahrungen ab, die gemacht werden.

8. Fazit

Anhand meiner theoretischen Ausarbeitung und dem empirischen Teil durch die Auswertung der Fragebögen kann ich meine Forschungsfrage mit einem „Ja!“ beantworten. Bewegung und Lernen stehen in einem Zusammenhang!

Dadurch, dass Kinder ihre Umwelt hauptsächlich durch Bewegung wahrnehmen, kommen sie ins Verstehen der Welt. Sie lernen sich und ihre Umwelt kennen und lernen somit Zusammenhänge zu verstehen. Es gibt unterschiedliche Ansichten von Lernen. Lernen ist ein individueller Prozess bei dem man all seine Sinne einsetzt. Es ist die Verarbeitung von Wissen und das Begreifen von Zusammenhängen. Kinder lernen auf unterschiedlicher Art und Weise und brauchen einen Gegenüber der ihnen Vertrauen schenkt indem was sie tun. Auch brauchen sie eine lernanreizende Umwelt wo sie immer wieder neue Dinge entdecken können. Neugierde ist nämlich ein Motor des Lernens.

Menschen bewegen sich den ganzen Tag und Kinder haben von Natur aus einen hohen Bewegungsdrang. Sie müssen jede Stufe, jeden Stein überspringen oder hinaufklettern. Sie sind in ständiger Bewegung. Darum ist es auch wichtig, Kindern viel Freiraum zu lassen. Durch den erhöhten Medienkonsum wissen einige Kinder gar nicht mehr wie schön die Natur sein kann und was man dort alles entdecken kann. Sie lernen durch Bewegung das ist eine grundsätzliche Aussage, die ich jetzt treffen kann.

Auch die beiden Experten haben diese Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen Bewegung und Lernen gibt, mit einem „Ja“ beantwortet. Sie sind beide der Meinung, dass es unbedingt einen Zusammenhang gibt. Ihrer Meinung nach wirkt sich Bewegung auf viele weitere Bereiche aus. Bereiche wie dem Bewegungsbild, Motivation, Auffassungsgabe, Konzentration und Leistungsfähigkeit, Selbständigkeit und Selbstvertrauen, Sozialkompetenz und der Lernbereitschaft.

Schlussfolgernd kann ich sagen, dass ich für mich festgestellt habe, dass Bewegung lebensnotwendig ist und das man Kinder in ihrer Entdeckung von Welt nicht bremsen sollte, damit sie ins Verstehen und Begreifen kommen.

Quellenverzeichnis:

Bäcker-Braun, Katharina: Ganzheitliche Intelligenz – Entwicklung mit Kindern von 3 bis 6, Spiele und Ideen für Kopf, Herz und Hand, 1. Auflage, München 2012

Bender, Saskia u.a.: Kinder erziehen, bilden und betreuen, Lehrbuch für Ausbildung und Studium, 1.Auflage, Berlin/Düsseldorf 2010

Becker- Stoll, Fabienne: Von der Eltern- Kind- Bindung zur Erzieherin-Kind- Bindung. In: Brisch, Karl Heinz/ Hellbrüge, Theodor (Hrsg.): Wege zur sicheren Bindung in Familie und Gesellschaft. Stuttgart 2009, S. 152- 169.

Braun, Anna Katharina/ Meier, Michaela: Wie Gehirne laufen lernen oder: Früh übt sich, wer ein Meister werden will!. Überlegungen zu einer interdisziplinären Forschungsrichtung Neuropädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik. 50 (2004), H. 4, S. 507- 520.

Gebauer, Karl: Die Bedeutung emotionaler Sicherheit für die Entwicklung des kindlichen Gehirns. In: Gebauer, Karl/ Hüther, Gerald (Hrsg.): Kinder brauchen Wurzeln. Neue Perspektiven für eine gelingende Entwicklung. 4. Aufl. Düsseldorf u.a. 2004, S. 7- 34.

Haug-Schnabel, Gabriele/Bensel, Joachim: Grundlagen der Entwicklungspsychologie, Die ersten 10 Lebensjahre, 7. Auflage, Freiburg im Breisgau 2009

Krenz, Armin: Was Kinder brauchen, Aktive Entwicklungsbegleitung im Kindergarten, 5. Auflage, Weinheim/Basel 2005

Largo, Remo H.: Lernen geht anders, Bildung und Erziehung vom Kind her denken, Hamburg 2010

Leu, Hans Rudolf et al: Bildungs- und Lerngeschichten: Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen, Weinheim, Berlin 2010

Marvin, Bob: Das Verständnis von oppositionellem und zerstörerischem Verhalten von Kindern aus der Perspektive des >>Sicherheitskreises<< (>> Circle of Security<<), in: Brisch, Karl Heinz/ Hellbrüge, Theodor (Hrsg.): Wege zur sicheren Bindung in Familie und Gesellschaft. Stuttgart 2009, S.187-212

Schäfer, Gerd E. (Hrsg.): Bildung beginnt mit der Geburt, Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen, 2. Auflage, Weinheim/Basel 2004

Schäfer, Gerd.: Bildungsprozesse im Kindesalter, Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit, 4. Auflage, Weinheim/München 2011

Schäfer, Gerd, Staeger, Roswitha (Hrsg.): Frühkindliche Lernprozesse verstehen, Ethnographische und phänomenologische Beiträge zur Bildungsforschung, Weinheim/München 2010

Traxler, Kim: Das Bewegungskonzept Elfriede Hengstenberg, 5. Auflage, Pikler-Lóczy Tárasaság a Kisgyermekékezt, Budapest, Ungarn 2006

van Dieken, Christel: Lernwerkstätten und Forscherräume, in Kita und Kindergarten, Freiburg im Breisgau 2004

Wanders, Sibylle: Schnelle Füße, kluges Köpfchen, Bewegungsspiele und Spiellandschaften zur ganzheitlichen Förderung, München 2006

Weber, Christine u.a.: Spielen und Lernen mit 0- bis 3-Jährigen, Der entwicklungsorientierte Ansatz in der Krippe, 2. Auflage, Weinheim/Basel 2004

Zimmer, Renate: Alles über den Bewegungskindergarten, Profile für Kitas und Kindergärten, Freiburg im Breisgau 2001

Zimmer, Renate: Handbuch der Bewegungserziehung, Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis, 4. Auflage, Freiburg im Breisgau 2004

Zimmer, Renate: Toben macht schlau!, Bewegung statt Verkopfung, 2. Auflage, Freiburg im Breisgau 2004a

Internetquellen:

URL 1: <http://www.irwish.de/Site/Biblio/Spitzer/Lernen.htm> (Stand 02.08.2013)

URL 2: <http://www.ploecher.de/2006/11-PA-G1-06/Spitzer-Lernen-neu.pdf> (Stand 02.08.2013)

URL 3: http://www.holger-schulze.info/neuro_fortbildung/Lehren_und_Lernen_aus_Sicht_der_Hirnforschung.doc (Stand 05.08.2013)

URL 4: <http://www.ploecher.de/2006/11-PA-G1-06/Spitzer-Lernen-neu.pdf> (Stand 05.08.2013)

URL 5: http://lehrerfortbildung-bw.de/moodle-info/schule/einfuehrung/material/2_meir_9-19.pdf

URL 6: <http://www-app.uni-regensburg.de/Fakultaeten/PKGG/Geschichte/GeschichtsDidaktik/uploads/731225303898.pdf>

Erklärung

Hiermit erkläre ich, Anja Baucke, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der hier angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkten oder indirekten übernommenen Gedanken habe ich als solche kenntlich gemacht.

Anja Baucke

Neustrelitz, den 05.08.2013

Fragebogen zu Bewegung und Lernen

1. Was verstehen Sie unter Lernen?

2. Was verstehen Sie unter Bewegung?

3. Sind Ihnen Veränderungen aufgefallen, bei den Kindern, die an der Bewegungsschule teilnehmen?

3.1. Haben Sie Veränderungen im Bewegungsbild der Kinder bemerkt und wenn ja, wie äußern die sich?

3.2. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich Motivation und Auffassungsgabe aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?

3.3. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich Konzentration und Leistungsfähigkeit aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?

3.4. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich Selbständigkeit und Selbstvertrauen aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?

3.5. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich der Sozialkompetenz aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?

3.6. Sind Ihnen Veränderungen im Bereich der Lernbereitschaft aufgefallen und wenn ja, wie äußern die sich?

4. Meinen Sie, es gibt einen Zusammenhang zwischen Bewegung und Lernen und wenn ja, wie stellt sich dieser da?

Erklärung zum Fragebogen

Mit den ersten beiden Fragen möchte ich die jeweilige Sichtweise des zu Interviewten herausfinden. Gibt es unterschiedliche Auffassungen der beiden Experten auf die jeweiligen Begriffe?

Die dritte Frage habe ich mit Absicht in einige Unterfragen aufgeteilt, damit die Experten mir detaillierte Antworten zu den jeweiligen Bereichen geben können und somit ihre subjektive Wahrnehmung äußern zu können.

Mit der letzten Frage bezwecke ich eine Antwort auf meine These zu bekommen. Es ist für mich interessant heraus zu finden, ob es eine Übereinstimmung, zweier Experten aus jeweilig unterschiedlicher Sichtweise auf die Kinder, gibt.